

What Love is This?

Dave Hunt

Deutsche Übersetzung des Kapitels 12
von *What love is this?* (2. Auflage) zur freien Verfügung.

Übersetzung: Martin Dees

Lektorat: Peter Streitenberger

Kapitel 12

Vorkenntnis und der Wille des Menschen

Viele Theologen und Philosophen scheinen auch einen Widerspruch zwischen Gottes Vorkenntnis und dem freien Willen des Menschen festzustellen. Wenn Gott weiß, was geschehen wird, bevor es geschieht, dann muß es so geschehen, wie Er es vorhergesehen hat, oder Seine Vorkenntnis wäre falsch. Wenn das der Fall ist, wie kann dann irgendjemand die Freiheit haben, eine Wahl zu treffen? Um über diese Frage nachzu denken, müssen wir einige Begriffe definieren.

Die Biblische Lehre von der Vorkenntnis stellt einfach fest, daß Gott alles weiß, was geschehen wird, bevor es geschieht. Die Aussage des Psalmisten „ja, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das Du, HERR, nicht völlig wüßtest“ (Psalm 139,4), sagt uns, daß Gott jeden Gedanken und jedes Wort kennt, bevor wir es aussprechen – und es von Ewigkeit her gewußt hat – aber sie sagt uns nicht, daß Gottes Vorkenntnis diese Gedanken und Worte *verursacht*.

Beim Konzil der Apostel und Ältesten in Jerusalem, stellte Jakobus deutlich fest: „Gott sind alle Seine Werke von Ewigkeit her bekannt“ (Apg. 15,18). Um alles zu wissen, was Er tun würde, muß Gott jeden Gedanken, jedes Wort und jedes Ereignis gewußt haben, die je eintreten würden. Diese biblische Wahrheit ist zweifellos notwendig, wenn Gott allmächtig, allwissend und allgegenwärtig, der Schöpfer und Erhalter aller Dinge sein soll.

Fraglos muß Gott von Ewigkeit her alles gewußt haben. Das beinhaltet die Bewegungen der Sterne und der Elektronen und den genauen Aufenthaltsort jedes Atoms in jeder Nanosekunde und die irdischen Körper, die sie bilden, groß und klein, belebt und unbelebt. Gott wußte alles, was mit jedem geschehen würde und wie jeder funktionieren würde. Bevor Er das Universum oder Menschen oder Engel erschuf, kannte Gott jedes Ereignis, daß je im Himmel oder im physischen Universum geschehen würde und folglich auch notwendigerweise alle Gedanken, Worte und Taten jedes Menschen oder Engels, die je existieren würden. Das ist es, was es ausmacht Gott und daher allwissend zu sein.

Schöpfer und Schöpfung

Diese fundamentale Wahrheit der Bibel wurde von Augustinus treffend dargelegt: „Denn zu bekennen, daß Gott existiert, und gleichzeitig zu leugnen, daß Er Vorkenntnis von zukünftigen Dingen hat, ist die offenkundigste Torheit ... aber ... wir [die wir] den höchsten und wahren Gott selbst bekennen, bekennen Seinen Willen, Seine allerhöchste Macht und Sein Vorherwissen.“¹ Niemand jedoch drückt Gottes Vorkenntnis vollständiger aus als der vielgeschmähte Arminius:

[Gott] weiß alle Dinge, die möglich sind, ob sie in der Fähigkeit Gottes oder des Geschöpfes liegen...Vorstellung und Ausdruck...alle Dinge, die Bestand haben könnten...diejenigen, die zwangsläufig und die, welche zufällig sind, die guten und die schlechten, die allgemeinen und die speziellen, die zukünftigen, die gegenwärtigen und die vergangenen, die vorzüglichen und die schändlichen; Er kennt die wesentlichen und die nebensächlichen Dinge jeglicher Art; Aktives und Passives, die Weisen und die Umstände...äußerliche Worte und Taten, innere Gedanken, Überlegungen, Meinungen und Absichten und die Dinge des Verstandes, ob komplex oder einfach.²

Der Calvinismus vertritt im Bezug auf die Vorkenntnis bedauerlicherweise eine völlig andere Ansicht, die tatsächlich sogar Gottes Allwissenheit verunglimpft: „Wenn Gott nicht alle Dinge vorherbestimmt hat, dann könnte Er nicht die Zukunft wissen.“³ Ohne biblischen Rückhalt erklärte Calvin, daß Gott „die Dinge, die geschehen werden, einfach deshalb vorhersieht, weil Er verfügt hat, daß sie so geschehen sollen...“⁴ Ein anderer Autor sagt, indem er sogar noch weiter geht, „der Gedanke, daß Gott die Zukunft weiß, ohne daß Er sie geplant hat und ohne, daß Er sie kontrolliert, ist der Schrift völlig fremd.“⁵ Tatsächlich ist das Gegenteil der Fall. Nirgendwo sagt die Schrift oder impliziert auch nur, daß Gott *nur deshalb* alles im Voraus weiß, *weil Er es vorherbestimmt und verursacht hat*.

Wie kann dann Gott sicher sein, daß das, was Er im Voraus weiß, geschehen wird und daß nicht irgendetwas dazwischenkommt und die Zukunft ändert? Einfach darum, weil Er allwissend ist und die Zukunft vor ihm so offen liegt wie die Vergangenheit. Wenn Gott etwas planen und verursachen oder gar sein Geschehen kontrollieren müßte, um zu wissen, daß es geschehen würde, wäre Er in Seiner Vorkenntnis eingeschränkt und daher nicht der unendliche, allwissende Gott, der Er ist. Wenn die calvinistische Sichtweise richtig ist, dann wäre jede Einzelheit eines jeglichen Verbrechens und einer jeglichen Krankheit, einer jeglichen Zerstörung an Eigentum und das menschliche Leid und der von Naturkatastrophen verursachte

Verlust von Leben und Körperteilen von Gott vorherbestimmt und verursacht. Andernfalls würde Er die Zukunft nicht kennen.

Es wird uns gesagt, daß „ein Tag bei dem Herrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag“ (2 Petr. 3,8), und „tausend Jahre sind vor dir wie der gestrige Tag, der vergangen ist, und wie eine Nachtwache“ (Ps. 90,4). Einige haben versucht, eine verborgene Bedeutung in diesen Aussagen zu finden, aber es gibt keine.

Die Ausdrücke „bei dem Herrn“ und „vor Dir“ sind der Schlüssel zum Verständnis dieser ziemlich einfachen und direkten Aussage. Die Zeit ist Teil des physischen Universums, das Gott aus dem Nichts erschaffen hat. Gott selbst existiert daher außerhalb der Zeit. Das ist die schlichte Wahrheit in diesen beiden Schriftstellen.

Wie ein Wissenschaftler unlängst erklärte, „wird die tatsächliche Existenz von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von Einsteins Relativitätstheorie gefordert. Der gesamte Raum und die gesamte Zeit bilden ein vierdimensionales Kontinuum das einfach existiert; die Theorie erlaubt nicht, daß die Zeit als eine Dimension behandelt wird, in der die Zukunft offen oder unvollständig ist.“ Er erklärte weiter:

Von einem christlichen Standpunkt aus ist es vernünftig zu folgern, daß die zeitliche und die räumliche Ausdehnung unseres Universums zusammen erschaffen wurden, und somit die gesamte vierdimensionale Struktur in einer ewigen Gegenwart vor ihrem [im Blick ihres] Schöpfers liegt. Daher fügt sich unser modernes wissenschaftliches Verständnis von Natur und Zeit ziemlich gut in die christliche Tradition, daß Gott Kenntnis über alle Zeit, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hat: „Ehe Abraham war, bin ich.“⁶

Beachten Sie, daß Gott nicht sagt: „war ich“ oder „werde ich sein“. Er sagt: „Ich bin.“ Er ist der, der aus sich selbst heraus existiert, ständig gegenwärtig bei allen Ereignissen, ob von unserem Blickpunkt aus vergangen, gegenwärtig oder zukünftig.

Gottes fortwährender Schutz

Gott kennt die Zukunft, ohne daß Seine Vorkenntnis sie beeinflusst, da Er sie als ein Beobachter von außen betrachtet. Gott ist völlig getrennt und verschieden von Raum, Zeit und Materie. Daher sieht er, genauso wie Er das Universum von außen betrachtet, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von außen und kennt es alles zugleich.

Wir sind endlich und Gott ist unendlich; daher können wir unmöglich verstehen, *wie* Er die Zukunft kennt. Dennoch hat Er uns genügend Einsicht gegeben um zu verstehen, daß Er sie kennen *muß*. Wie David sagte, indem er für die ganze

Menschheit sprach: „Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar, zu hoch, als dass ich sie fassen könnte“ (Ps. 139,6).

Die Schrift verdeutlicht es genauso, daß Gott kein passiver Beobachter ist, der völlig desinteressiert an den Geschehnissen ist, die ihren eigenen Gang nehmen. Indem Er einen wachsamen Blick hat und eine aktive Rolle spielt, erfüllt Er Sein ewiges Ziel für die ganze Schöpfung. Wie der Psalmist feststellte: „Sprecht zu Gott: Wie furchtgebietend sind deine Werke...! Kommt her und schaut die Großtaten Gottes, dessen Tun an den Menschenkindern so furchtgebietend ist!... Er herrscht ewiglich in Seiner Macht...“ (Ps. 66, 3.5.7).

Gott übt Seinen Einfluß auf Menschen und Ereignisse aus (genau wie Er es von Ewigkeit her vorauswußte, daß Er es tun würde), um für uns die Zukunft zu schaffen, die Er wünscht und gewollt hat. Welcher Einfluß oder welches Handeln, die Gott vorausgewußt hat, auch immer Seinerseits nötig wäre, um Seine Pläne auszuführen, wäre - angesichts von vorsätzlichen Absichten und Handlungen des Menschen - offensichtlich auch Teil von Gottes Vorkenntnis – was jegliche Notwendigkeit einer Anpassung an Notfälle ausschließt.

Gelegentlich hat jeder Christ ein Bewußtsein von Gottes wunderbarem und gnädigem Eingreifen in seinem Leben. „Im richtigen Moment“-Eingreifen (die Art wie Gott, aus unserer Perspektive, so oft wirkt) mag wie ein Gedanke und ein Handeln in letzter Minute von Seiner Seite erscheinen, aber das ist eindeutig nicht der Fall. Zweifellos ist Seine gütige Hand immer über Seinem Volk, jedoch auf eine Weise jenseits menschlichen Verständnisses. Wie David wiederum sagt:

Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir... Wo sollte ich hingehen vor deinem Geist, und wo sollte ich hinfliehen vor deinem Angesicht? ... Stiege ich hinauf zum Himmel... machte ich das Totenreich zu meinem Lager... und ließe mich nieder am äußersten Ende des Meeres, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten...

Und wie kostbar sind mir deine Gedanken, o Gott! Wie ist ihre Summe so gewaltig! Wollte ich sie zählen - sie sind zahlreicher als der Sand. Wenn ich erwache, so bin ich immer noch bei dir! (Ps. 139, 5-18)

Das Problem des Bösen

Es ist eine unausweichliche Tatsache, daß trotz Gottes Vorkenntnis und Souveränität im menschlichen Leben das Böse überwiegt. Daß Gott nicht der Urheber des Bösen ist, wird, wie wir bereits gesehen haben, in der Bibel deutlich festgestellt. Daher können wir nur folgern, daß Er in Seiner Souveränität dem Menschen moralische

Verantwortung gegeben hat, die in freier Entscheidung ausgeübt wird. Daß die Menschen die Bosheit wählen, ist nicht, was Gott für die Menschheit will. Die totale Verderbenheit, wie sie vom Calvinismus definiert wird, schließt die Befähigung des Menschen zum freien Willen aus.

Insofern als Adams Nachkommen mit einer sündigen Natur geboren werden, haben sie nicht die Fähigkeit, daß geistlich Gute oder Böse zu wählen. Folglich ist der Wille des Menschen nicht mehr frei ... von der Herrschaft der Sünde ... wie Adams Wille vor dem Sündenfall frei war.⁷

Die Bibel präsentiert das Böse als das Ergebnis des freien Willen des Menschen, der sich für sich selbst entscheidet statt für Gott. Der Calvinist jedoch macht, indem er die menschliche moralische Freiheit leugnet, Gott zur *Ursache* alles Bösen, indem er darauf besteht, daß Er (Gott) „genau die Gedanken und Absichten der Seele erschafft.“ Wie Calvin erklärte:

Der erste Mensch fiel, weil der Herr zu dem Beschluß kam, daß er es sollte...da Er sah, daß dadurch Seine eigene Herrlichkeit gezeigt würde...Der Mensch fällt daher, da die Göttliche Vorsehung es so bestimmt, aber er fällt durch seine eigene Schuld...Ich werde daher nicht zögern, einfach mit Augustinus zu bekennen...daß auch das Verderben, das sich aus der Vorherbestimmung ergibt, ebenfalls höchst gerecht ist.

Diese Idee, indessen, ist dem gottgegebenen menschliche Gewissen und Gerechtigkeitsgefühl so entgegengesetzt, daß Calvin einen großen Teil seiner „Institutio“ dafür aufwandte, sich erfolglos damit abzumühen, sie zu rechtfertigen. Calvin gräbt eine Grube, aus der bis zu diesem Tag kein Calvinist zu entkommen imstande war. Er tut dies, indem er irrational und unbiblisch darauf beharrt, daß Gott nur vorherwissen kann, was Er vorherbestimmt:

Der Ratschluß ist, wie ich zugebe, schrecklich; und doch ist es unmöglich zu bestreiten, daß Gott vorherwußte, was das Ende des Menschen sein würde, bevor Er ihn schuf, und es deshalb vorherwußte, weil Er es durch Seinen Ratschluß so bestimmt hatte.¹⁰

Indem er Gottes Souveränität verteidigt, impliziert ein anderer Calvinist zur gleichen Zeit, da er bestreitet, daß der Mensch einen freien Willen hat, daß der Wille des Menschen immerhin doch existieren muß: „Der freie Wille ist die Erfindung des Menschen, angestiftet vom Teufel.“¹¹ Wie kann der freie Wille die Erfindung des

Menschen durch einen Akt seines Willens sein, wenn sein Wille nicht existiert? Calvin ringt mit dem Problem des menschlichen Willens und ist gezwungen, anzuerkennen, daß der Mensch ohne ihn nicht rational ist:

Mir gefällt das wohlbekannte, aus den Schriften von Augustinus entlehnte Sprichwort, daß die natürlichen Gaben des Menschen durch die Sünde verdorben und seine übernatürlichen Gaben zurückgezogen wurden...

[Tatsächlich hatte der Mensch, da er ein Geschöpf ist, und nicht der Schöpfer, nie „übernatürliche“ Gaben.]

Denn obwohl noch [nach Adams Fall] ein gewisser Überrest an Erkenntnis und Urteilsvermögen als auch Willen vorhanden ist, [da] der Verstand, mit dem der Mensch zwischen Gut und Böse unterscheidet, ...nicht vollständig zerstört werden konnte;... eine formlose Ruine ist jedoch alles, was übrigbleibt...der Wille, da untrennbar vom Wesen des Menschen, ging nicht unter, wurde aber so von verderbten Begierden versklavt, daß er unfähig zu einem einzigen gerechten Verlangen ist...

Dem Verstand andauernde Blindheit anzulasten, um ihm keine Erkenntnis jeglicher Beschreibung zu lassen, ist nicht nur mit dem Wort Gottes unvereinbar, sondern auch mit der allgemeinen Erfahrung...der menschliche Sinn [behält] ein gewisses Verlangen, die Wahrheit zu erforschen... [aber er] scheitert, bevor er das Ziel erreicht... und verfällt in Nichtigkeit...unfähig vor Beschränktheit, dem richtigen Weg zu folgen...und wird nach verschiedenen Wanderungen, bei denen er von Zeit zu Zeit stolpert, wie jemand, der im dunkeln tappt, schließlich so verwirrt...

Dennoch sind die Anstrengungen des Menschen nicht immer so völlig fruchtlos, als daß sie nicht zu manchen Ergebnissen führen würden...¹²

Calvin fährt seitenweise in diesem Stil fort. Der Mensch hat *etwas* Verstand um „zwischen gut und böse“ zu unterscheiden, aber diese Fähigkeit ist eine „formlose Ruine...“ Was heißt das? Er kann es uns nicht sagen. Der Wille *ging* nicht *unter*, doch wurde er so versklavt, daß er moralisch nutzlos ist, um das Gute zu wollen, das er undeutlich wahrnimmt. Der Mensch hat *etwas* Verlangen nach der Wahrheit, doch ist er aufgrund von „Beschränktheit“ unfähig, ihr gänzlich nachzustreben, so daß er „völlig verwirrt“ wird, dennoch sind seine Anstrengungen nicht so „völlig fruchtlos, als daß sie nicht zu *einigen* Ergebnissen führen würden...“ jeder Versuch, sich herauszuwinden, läßt Calvin nur tiefer in den Sumpf seiner eigenen Ideen versinken. Weit davon entfernt, solche Behauptungen durch sorgfältige Schriftauslegung zu beweisen, kann Calvin nicht mit einem einzigen Vers aufwarten, der dem, was er als Theorie aufstellt, auch nur nahekommt. Überhaupt – was behauptet er? Er weicht

aus, schränkt ein und widerspricht sich selbst so oft, daß er wirklich nichts als nutzlose Doppeldeutigkeiten bietet.

Warum gebietet Gott dem Bösen und dem Leiden nicht Einhalt?

Natürlich müssen der sündhafte Mensch und der rebellische Satan verantwortlich gemacht werden und Gott, der vollkommen heilig ist, muß entlastet werden - aber das ist unmöglich, wenn Gott alles vorherbestimmt hat. Viele Seiten, ja sogar Kapitel der *Institutio* sind dem Versuch gewidmet, zu beweisen, daß alles, was der Mensch tut, einschließlich alles Bösen, von Gott vorherbestimmt ist, jedoch der Mensch nichtsdestoweniger schuldig ist und gerechterweise von Gott dafür bestraft wird, daß er genau das Böse tut, das Gott bestimmt hat (Siehe z.B. *Institutio* I: xv-xviii; III: xxi-xxiv).

Viele der heutigen Calvinisten bestreiten, daß der Calvinismus lehrt, daß Gott das Böse *verursacht*. Doch das ist zweifellos, worauf Calvin selbst bestand: „Daß die Menschen nichts tun außer auf die heimliche Veranlassung Gottes hin, und über nichts sprechen oder nachsinnen, außer über das, was Er zuvor bei sich selbst verfügt hat und durch Seine heimliche Führung bewirkt, ist durch zahllose deutliche Schriftstellen bewiesen.“¹³ In Wirklichkeit gibt es keine solche Schriftstellen – und Calvins Beispiele treffen nur auf einige Menschen zu, nicht auf alle.

Könnte nicht der Sünder für seine Sünde und sein ewiges Leiden im Feuersee einen Gott verantwortlich machen, der ihm nur erlaubt hat, daß Böse zu wählen und nicht das Gute? Der durch ewigen Ratschluß souverän seine bösen Gedanken geschaffen hat und seine bösen Taten verursacht hat und ihn dann als Bestrafung für dieses Böse zur ewigen Qual vorherbestimmt hat? Doch Moment! Besagt nicht Röm. 9,19-22, daß kein Mensch das Recht hat, sich Gott gegenüber zu beschweren? Paulus fragt: „Spricht auch das Gebilde zu dem, der es geformt hat: Warum hast du mich so gemacht? Oder hat nicht der Töpfer Macht über den Ton, aus derselben Masse das eine Gefäß zur Ehre, das andere zur Unehre zu machen?“ Diese wichtige Frage wird später noch eingehend behandelt.

Warum, wenn Gott souverän und allmächtig ist, greift Er nicht ein und bereitet allem Bösen ein Ende? Das ist jedoch eine sinnlose Frage wenn (wie behauptet) Gott das grassierende Böse und das Leiden, die die Menschheit heimsuchen, verordnet hat. Warum würde Er etwas aufheben sollen, das Er selbst vorherbestimmt hat? Dennoch beharren Calvinisten darauf, daß Gott alles Böse beenden *könnte*, wenn Er es wollte, da Er alles lenkt. Doch wie könnte Gott rückgängig machen, was Er vorherbestimmt hat? Er kann nicht Seine Meinung ändern oder Sein Wort zurücknehmen. Daher kann er, wenn Er das Böse vorherbestimmt hat, ihm kein Ende bereiten. Hier decken wir einen weiteren Widerspruch auf.

Man kann der Frage nicht ausweichen: Warum sollte ein guter Gott, der *Liebe ist*, Böses und Leid für Milliarden nicht nur in diesem Leben sondern für die Ewigkeit im Feuersee verordnen? Diese Frage bringt zumindest einige Calvinisten wie z.B. R.C. Sproul und John Piper in Verlegenheit, weil es keine vernünftige (und erst recht keine biblische) Antwort innerhalb dieses theologischen Systems gibt. Dies wurde von Calvin selbst zugegeben: „Ich frage wiederum, wie es sein kann, daß der Sündenfall Adams so viele Völker mit ihren kleinen Kindern ohne Gegenmittel in den ewigen Tod mit einschließt, außer daß es für Gott so passend ist. Hier müssen die redegewandtesten Zungen verstummen.“¹⁴

Es gibt natürlich eine biblische Antwort auf die Frage der Sünde, die das gottgegebene Gewissen des Menschen zufriedenstellt. Der Mensch hat echte moralische Verantwortung gegenüber Gott, weil von Adam und Eva an bis in die Gegenwart „alle...“ aufgrund ihres eigenen freien Willens „...gesündigt haben“, nicht aufgrund eines auferlegten göttlichen Ratschlusses. Daher würde jegliches souveräne Eingreifen - abgesehen vom Auslöschen des Menschengeschlechts - nicht das Problem des Bösen lösen, da das Böse aus dem Herzen des Menschen kommt.

Jesus sagte, daß aus dem menschlichen Herzen selbst „böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsche Zeugnisse, Lästerungen...“ kommen (Mt. 15,19). Die einzige Lösung außer die Menschheit zu vernichten, wie Gott es mit der Sintflut fast gemacht hätte, ist das Herz vollständig zu verändern. Der Calvinismus behauptet, daß Gott dies durch eine souveräne „Wiedergeburt“ jedes einzelnen, bei dem Er es wünscht, ohne jeglichen Glauben und jegliches Verständnis auf Seiten des Menschen bewirken könne. Wenn das der Fall wäre, hätte Er so mit Adam und Eva und der ganzen Menschheit handeln können und damit die Sünde und das Leid in der gesamten Menschheitsgeschichte beseitigen können. Wenn das Problem der Sünde ganz und gar Gottes Werk ist, dann könnte Er es genauso rückgängig machen – jedoch nicht wenn Er es vorherbestimmt hat!

Weil im Gegenteil durch den *Menschen*, die Sünde in die Welt eingedrungen ist, findet man die biblische Lösung alleine in dem Menschen Christus Jesus (Röm. 5,12-21). Nur durch Seinen Tod als Bezahlung der gerechten Strafe für unsere Sünden und in Seiner Auferstehung um Sein Leben in Gläubigen zu leben, kann dem Menschen vergeben werden und er kann durch den Heiligen Geist wiedergeboren werden.

Diese wunderbare Errettung kann niemandem aufgezwungen werden, sondern sie ist Gottes barmherziges Geschenk an alle, die es dadurch annehmen, daß sie an das Evangelium von Jesus Christus glauben. Durch Glauben werden wir gerettet und in Christus Jesus „zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen...“ geschaffen (Eph. 2,8-10). Das Evangelium zu glauben und Christus anzunehmen erfordert die Ausübung einer freien Entscheidung von Seiten

des Menschen, eine Entscheidung, die der Calvinismus nicht gelten läßt. Wie Professor Andrew Fairbairn aus Oxford erklärt:

Während im Himmel die Freiheit regierte, herrschte auf der Erde Zwangsläufigkeit; und die Menschen waren nur Schachfiguren in den Händen des Allmächtigen, der sie hinbewegte, wo immer Er wollte. Dies war das Prinzip, das Theologien wie die von Augustinus und Calvin gemeinsam haben... Es machte aus unseren alltäglichsten Erfahrungen Illusionen.¹⁵

Praktische Konsequenzen der Ablehnung des freien Willens

Traurigerweise haben viele von denen, die bestreiten, daß Gott dem Menschen jedwede freie Wahl zugesteht, dazu geneigt, sich wie die Gottheit, an die sie glaubten, zu verhalten, indem sie denen, die Wahl verweigerten, die anderer Meinung waren als sie und versuchten, jeden zur Übereinstimmung zu zwingen. Darin folgten sie Calvin, der „forderte, der Staat müsse sich bereit erklären, der Diener der Kirche zu sein... Gewissensfreiheit wurde nicht zugestanden. Irrlehrer und Dissidenten wurden hingerichtet oder verbannt und die Leute wurden durch die Waffen des Magistrats dazu gezwungen, das zu erfüllen, was man als ihre religiösen Pflichten ansah.“¹⁶

Wie wir bereits sahen, zwangen Calvinisten, indem sie in der Anfangszeit der Reformation eine Staatskirche errichteten, wann immer möglich, anderen ihre Ansichten auf. Ein Historiker schreibt: „Eine Mehrheit der Gestalter der neuen Glaubensbekenntnisse [in England und Schottland] glaubte an das göttliche Recht des Presbyterianismus. Sie hielten es für eine Pflicht des Staates, Gleichförmigkeit durchzusetzen und waren nicht bereit, Zugeständnisse irgendeines Gewichts an die Independenten [d.h. die „Freikirchen“, die das Staatskirchensystem ablehnten] zu machen. 1648 erließ das Parlament ein Gesetz von extrem intolerantem Charakter. Acht [theologische] Irrtümer wurden mit der Todesstrafe bedroht.“¹⁷

Wie wir ebenfalls bemerkten, wurde die Versammlung von Westminster vom Parlament einberufen und finanziert und von Presbyterianern kontrolliert; Baptisten und Independenten wurden als „Todfeinde der Staatskirche“¹⁸ ausgeschlossen. Toleranz für irgendeine andere religiöse Überzeugung als den Calvinismus „wurde von führenden Mitgliedern der Versammlung [von Westminster] als die ‚letzte und stärkste Bastion Satans‘ angeprangert...“ Die Versammlung war entschlossen, ihre Art von Religion „der gesamten Bevölkerung“¹⁹ aufzuzwingen.

Die schrecklichen Konsequenzen der Calvinistischen „Souveränität“

Dieser kleine Ausschnitt aus der Geschichte bietet hunderte von Beispielen von Männern, die den Herrn von ganzem Herzen liebten und bereit waren, in Seinem Dienst Gefängnis und Tod zu erleiden und dennoch aufgrund einiger ihrer religiösen Überzeugungen mit anderen Christen auf sehr unchristliche Weise umgingen. Samuel Rutherford war solch ein Mann. Seine Briefe aus dem Gefängnis enthielten solch tiefe geistlichen Einsichten und waren so bewegend, daß schließlich fast 400 Auflagen veröffentlicht wurden. Robert Murray McCheyne sagte, daß „er die *Briefe von Samuel Rutherford* oft in der Hand hielt.“ Richard Baxter hatte für diese Briefe eine solche Hochachtung, daß er sagte, daß, abgesehen von der Bibel, „die Welt niemals ein Buch wie *Herrn Rutherfords Briefe* gesehen hat.“ Spurgeon betrachtete sie als „das der Inspiration am nächsten Kommende, das man in den gesamten Werken bloßer Menschen finden kann.“²⁰

Historiker beschreiben Rutherford als einen „gütigen und frommen Mann.“ Dennoch „...lehnte er...“ aufgrund seiner calvinistischen Überzeugungen „...die moralischen Prinzipien, die der religiösen Toleranz zugrundeliegen, absolut ab.“²¹ Er ging, wobei er so klang wie die Päpste, die er verachtete, sogar soweit, zu behaupten, daß „es nur eine wahre Kirche gäbe, und alle die außerhalb von ihr stehen, Irrlehrer sind, die vernichtet werden müssen!“²²

Niemals versuchten Christus oder Seine Apostel oder die frühe Gemeinde irgendjemanden dazu zu zwingen, an das Evangelium zu glauben. Die Toleranz, die die frühe Gemeinde im Bezug auf die Gottlosen um sie herum hatte, war nicht die Billigung ihrer Fehler. Es war die Erkenntnis, daß niemand gegen seinen Willen in das Reich Gottes hineingezwungen werden konnte. Sie versuchten, die Heiden zu überzeugen, an das Evangelium zu glauben, doch sie versuchten weder jemals, sie dazu zu zwingen (wie es der Islam verlangt) – noch glaubten sie an einen Gott, der dies tun könnte oder tun würde. Das Evangelium ist die gute Nachricht von Gottes Liebe in Christus und kann nur willentlich von Herzen angenommen werden. Nachdem der Calvinismus die Notwendigkeit der Wahl bestreitet, war es nur natürlich, daß dessen Anhänger danach trachteten, ihre Ansichten allen Andersdenkenden aufzuzwingen.

Roger Williams, zu seiner Zeit einer der bekanntesten Verfechter der Religionsfreiheit, veröffentlichte eine Protestschrift mit dem Titel *Der blutige Grundsatz der Verfolgung um Fragen und des Gewissens willen*. Er floh aus England nach Amerika, wo er von den Puritanern übel behandelt wurde. In England ließ die Versammlung von Westminster sein Buch öffentlich verbrennen.²³ 1648 gelang es den Presbyterianern, das „Knebelgesetz ... um die Baptistens als ‚Gotteslästerer und Irrlehrer‘ zu bestrafen...“ zu erlassen. „Aufgrund dieses schändlichen Gesetzes wurden 400 Baptisten ins Gefängnis geworfen.“²⁴

Tatsächlich hatten Dissidenten schon seit Jahren Verfolgung und Einkerkерung erlitten – Protestanten, die durch die Hände von ebensolchen Protestanten dafür litten, daß sie nicht Calvinisten waren. Fast dreißig Jahre vorher war die folgende Bittschrift mit dem Titel „Ein äußerst demütiges Gesuch von vielen der treuesten Untertanen seiner Majestät des Königs ... die (nur dafür, in der Religion anderer Meinung zu sein) entgegen göttlichem und menschlichem Zeugnis verfolgt werden“ aus einem Gefängnis geschmuggelt worden:

Unser Elend sind lange und fortdauernde Einkerkерungen für viele Jahre in etlichen Grafschaften von England, während welcher viele gestorben sind und Witwen zurückgelassen haben, viele auch kleine Kinder; die Wegnahme unseres Hab und Guts ... nicht wegen irgendeiner Untreue gegen Ihre Majestät, noch wegen eines einem Sterblichen zugefügten Schaden ... sondern ausschließlich weil es wir nicht wagen, Dingen zuzustimmen und sie in der Verehrung Gottes auszuüben, an die wir nicht glauben, da es Sünde gegen den Allerhöchsten ist.²⁵

Viele Calvinisten haben die Verfolgung, die von den frühen Vertretern dieser Lehre betrieben wurde, bedauert. Sie haben diese Seite der Versammlung von Westminster nicht gutgeheißen. Dennoch rühmen sie ihr Calvinistisches Glaubensbekenntnis, scheinbar blind für den Zusammenhang zwischen den beiden. Und sie preisen den Calvinismus eifrig als „Theologie der Reformation“ an, als ob die Calvinisten die Reformation allein auf ihren Schultern getragen hätten. Es gab hunderttausende anderer, die in ihrem Glauben ebenso aufrichtig (und wie wir glauben weit bibeltreuer) waren, als Calvin und Luther; und sie litten für Christus nicht nur durch die Hände der römischen Katholiken sondern ebenso durch die der Calvinisten und Lutheraner.

Liebe: Der fehlende Bestandteil

Gottes Liebe für die Verlorenen und die Liebe der Christen für die Verlorenen – zwei wichtige zueinander in Beziehung stehende Themen der Schrift – haben im Calvinismus keinen Platz. Wir wissen, daß viele an dieser Behauptung Anstoß nehmen würden, die tatsächlich liebevoll um die Verlorenen besorgt sind. Dies ist jedoch *trotz* und im Gegensatz zu ihrem Calvinismus und nicht seinetwegen so. Obwohl ein presbyterianischer Professor der Theologie und ehemaliger Vorsitzender der „General Assembly“ anerkannte:

Über das Westminster-Bekenntnis könnte berechtigterweise geschrieben werden: „Das Evangelium nur für die Erwählten“. Dieses Bekenntnis wurde unter der absoluten Vorherrschaft *einer* Idee geschrieben: der Lehre von der Prädestination. Es enthält keine der drei Wahrheiten: Gottes Liebe für eine verlorene Welt, Christi Erbarmen über eine verlorene Welt und das für ein verlorene Welt allgemeingültige Evangelium.²⁶

In Calvins gesamter *Institutio Christianae Religionis* wird Gottes Liebe für die Verlorenen *nicht ein einziges mal erwähnt!* Das ist auch nicht überraschend in Anbetracht der Tatsache, daß Calvins Gott nur die Erwählten liebt.²⁷ Stört das die heutigen evangelikalen Leiter nicht, die Calvin als den großen Exegeten preisen und sich selbst Calvinisten nennen?

Überdies ist Calvins Konzept von Liebe mangelhaft. Er sagt, daß Gott „verlangt, daß die Liebe, die wir ihm entgegenbringen, in der ganzen Menschheit verbreitet werden soll, so daß unser grundlegendes Prinzip immer sein muß: Sei ein Mensch wie er auch sein mag, man muß ihn dennoch lieben, weil man Gott liebt.“²⁸ Dies ist eine von mehreren Stellen, an denen Calvin sagt, der Christ müsse „die ganze Menschheit“ lieben. Sollte dann nicht Gott, der *Liebe ist*, ebenfalls alle Menschen lieben? Calvin sagt dies nie, doch wenigstens hier scheint er eine Zustimmung zu diesem Grundsatz anzudeuten – wenn auch seine Vorstellung von Gottes Liebe wirklich seltsam ist.

Er erklärt uns, daß Gottes „grenzenlose Güte“ jedem „gezeigt“ wird, „jedoch nicht so, daß alle zur Errettung gebracht würden“.²⁹ Wie könnte eine „Güte“, die vor dem, was sie tun könnte, plötzlich innehält, ernsthaft als „Güte“ bezeichnet werden, geschweige denn als „grenzenlos“? Diese Güte (trotz des Innehaltens) ist laut Calvin angeblich „Beweis Seiner [Gottes] Liebe. Wiederum fragen wir, wie es ein Beweis von Gottes Liebe sein kann, daß Er es unterläßt, all das Gute zu tun, das Er zu tun fähig ist. Und ein Beweis für wen? Und wie kann man sagen, daß Gott die liebt, die er, bevor sie geboren waren, zur ewigen Qual vorherbestimmt hat?

Diese verzerrte Sicht von Gottes Liebe wird in Calvins Behauptung offenbart, daß diese vorgebliche Entfaltung von Gottes „Güte“ nicht dem Zweck dient, der ganzen Menschheit zu helfen. Gottes Absicht ist es stattdessen, „ein schwereres Gericht...[auf] die Verworfenen, dafür, daß sie den Beweis Seiner [Gottes] Liebe ablehnen“, zu bringen.³⁰ Dieses Argument verblüfft. Kann eine „Güte“, die nicht all das Gute tut, das sie tun könnte, Beweis von Gottes Liebe sein? Wäre sie nicht stattdessen ein Beweis für einen *Mangel* an Liebe? Und sollen wir dafür verdammt werden, daß wir, indem wir unseren Verstand und unser Gewissen benutzen, die Gott uns gegeben hat, ablehnen, was Calvin irrtümlich als „Beweis von Gottes Liebe“ bezeichnete?

Das Versagen versuchter „Erklärungen“

Folgen Sie Calvins Argumentation: Gott liebt und errettet nur die Auserwählten; Er unterläßt es, diejenigen, die Er nicht zum Heil erwählt hat, zu erretten. Unglaublicherweise offenbart Er dadurch, daß Er „das Licht Seines Wortes auf die Unwürdigen scheinen läßt“, Seine Güte und Liebe, indem Er sie ihnen vorenthält, um sie um so besser dafür verdammten zu können, daß sie „den Beweis Seiner Liebe ablehnen“.

Solch eine verzerrte Argumentation ist ein wesentlicher Bestandteil des Calvinismus, der zu zeigen versucht, daß Gott diejenigen liebt, die Er hätte erretten können, doch stattdessen verdammt. Hören Sie es vom Pastor und Schriftsteller John Piper, einem der meistgeachteten Verteidiger des Calvinismus von heute:

Wir bestreiten nicht, daß alle Menschen *in einem gewissen Sinn* die beabsichtigten Nutznießer des Kreuzes sind... Was wir bestreiten, ist, daß alle Menschen *in gleicher Weise* als Nutznießer des Todes von Christus beabsichtigt sind. Gottes ganze Barmherzigkeit gegenüber Ungläubigen - von der aufgehenden Sonne (Mt. 5,45) bis zur weltweiten Predigt des Evangeliums (Joh. 3,16) - wird wegen des Kreuzes möglich gemacht... Jedesmal wenn das Evangelium Ungläubigen gepredigt wird, ist es die Barmherzigkeit Gottes, die diese Gelegenheit zum Heil gibt.³¹ (Hervorhebung im Original)

Der Versuch, mit denjenigen, die für solche offensichtlich widersprüchlichen Darstellungen eintreten, zu diskutieren, hinterläßt ein Gefühl völliger Frustration. Das Evangelium denen, die Gott zu ewiger Verdammnis vorherbestimmt hat, zu verkündigen, ist ein Akt von Gottes Barmherzigkeit, durch den Er denjenigen „eine Gelegenheit zum Heil“ gibt, die nicht errettet werden können?! Und daß das Evangelium den verdammten Nicht-Erwählten gepredigt wird, stammt von Gottes „Barmherzigkeit gegenüber den Ungläubigen“ her, die vom Kreuz entspringt?

Worte wie Liebe, Gnade und Barmherzigkeit scheinen ihre einstige Bedeutung verloren zu haben. Es ist unmöglich, mit denjenigen zu diskutieren, denen das Obenstehende vernünftig erscheint. Sprechen wir über zwei verschiedene „Götter“ und zwei verschiedene „Evangelien“ - das eine in der Bibel beschrieben, das andere von Calvin und Augustinus erfunden?

Unterscheidung zwischen Vorauswissen und Vorherbestimmung

Die Sichtweise des Calvinismus von der Prädestination, die für Calvin scheinbar frei von echter Liebe war, ist ein großer Teil des Problems. Wie wir gesehen haben, sagt Pink: „Gott weiß voraus, was sein wird, weil Er verordnet hat, was sein soll.“³² Er folgte damit Calvin, der sagte, daß „Gott vorauswußte, was das Ende des Menschen sein würde...weil Er es so durch Seinen Ratschluß bestimmt hat.“³³ Der Kern dieser Überzeugung ist die Leugnung dessen, daß Gottes Vorherwissen irgendetwas damit zu tun hat, etwas im Voraus zu wissen. Stattdessen wird Vorherwissen als „Vorherbestimmung“ definiert und mit Prädestination gleichgesetzt.

Wenn Paulus schreibt: „Denn die Er zuvor ersehen hat, die hat Er auch vorherbestimmt“ (Röm 8,28) , bestand daher Calvin darauf, daß gelesen werden muß: „Denn die Er vorherbestimmt hat, die hat Er auch vorherbestimmt“ – eine offensichtliche Redundanz. Dies wird eingehender diskutiert werden, wenn wir zur Prädestination kommen. Es wird hier nur erwähnt, um zu zeigen, warum diese Sichtweise durch Calvin übernommen wurde – eine Sichtweise, der heute seine Anhänger treu folgen.

Etwas im Voraus zu wissen, ist nicht dasselbe wie vorher festzulegen, daß es geschehen wird. Vorherbestimmung und Vorherwissen sind nicht dasselbe, können sich jedoch überschneiden. Was immer Gott vorherbestimmt hat, davon weiß er, daß es geschehen wird. Sein Vorherwissen ist jedoch nicht darauf begrenzt, was Er vorherbestimmt hat. Er muß etwas nicht vorherbestimmen, um zu wissen, daß es geschehen wird. Wäre dies der Fall, so wäre, wie wir bereits anmerkten, Gott nicht allwissend.

Eine unbiblische Sichtweise über die Prädestination ist, wie wir später noch detaillierter sehen werden, grundlegend für den Calvinismus. Arthur W. Pink behauptet, daß „Gott von aller Ewigkeit her verordnet hat, daß Judas den Herrn Jesus verraten solle“, da durch Sacharia „Gott verkündete, daß Sein Sohn für ‘dreißig Silberlinge’ (Sach. 11,12) verkauft werden würde.... In der Prophetie macht Gott bekannt, was sein wird, und indem Er bekannt macht, was sein wird, offenbart Er uns nur, wovon Er bestimmt hat, daß es sein solle.“ Pink fährt damit fort, zu behaupten, daß obwohl alles was er tat, vorherbestimmt war, Judas trotzdem „ein verantwortlich Handelnder“ bei der Erfüllung dieses Ratschlusses Gottes war.

Pink ist für seine ausgeprägten Ansichten über Gottes Souveränität wohlbekannt, besonders durch sein Buch *Die Souveränität Gottes*. Vance zeigt auf, daß „Pinks Calvinismus einige Calvinisten so sehr bestürzte, daß vom „Banner Of Truth Trust“ ein Versuch unternommen wurde, ihn abzumildern, indem man 1961 eine ‚Britische Revidierte Version‘ von *Die Souveränität Gottes* herausgab, bei der drei Kapitel und

die vier Anhänge gestrichen worden waren. Dafür wurden sie von anderen Calvinisten scharf (und berechtigterweise) kritisiert.³⁵

Philosophen und Theologen haben lange darüber spekuliert, wie Gott die Zukunft kennen konnte, ohne die Zukunft zu verursachen. Die Konsequenzen aus der Frage, ob dies wahr ist, sind schwerwiegend. Wir haben bereits zwei Gründe dafür angegeben, warum Gottes Vorherwissen um das, was geschehen wird, keinen Einfluß auf das, was für den Menschen zukünftige Ereignisse sind, haben muß. Sogar Calvin schrieb: „Ich, für meinen Teil, bin bereit, zuzugeben, daß bloße Vorkenntnis den Geschöpfen keine Notwendigkeit auferlegt; obgleich einige diesem nicht zustimmen, sondern meinen, daß sie selbst die Ursache der Dinge ist.“³⁶ Calvins Begründung war jedoch, daß er Vorherwissen und Vorherbestimmung für ein und dasselbe hielt: „da Er jedoch die Dinge, die geschehen sollen, einfach deshalb vorhersieht, weil Er beschlossen hat, daß sie so geschehen sollen, ist es nutzlos, über Vorherwissen zu debattieren, während es doch klar ist, daß alle Ereignisse aufgrund Seiner souveränen Festlegung stattfinden.“³⁷

Natürlich muß „alle Ereignisse“ alle bösen Gedanken, Worte und Taten einschließen. Somit behauptet Calvin hier wiederum – wie an anderer Stelle - klar und deutlich, daß Gott die Ursache des Bösen ist. Trotzdem leugnen heute sogenannte „gemäßigte Calvinisten“ angesichts unbestreitbarer Beweise, daß der Calvinismus lehrt, daß Gott die Ursache und damit der Urheber des Bösen sei. Es besteht offensichtlich ein weiter Unterschied dazwischen, zu sagen, daß Gott alles, was geschehen wird, vollständig vorhersieht und vieles erlaubt, das nicht Seinem vollkommenen Willen entspricht (was Calvin nicht gestattete) und zu sagen, daß Gott alles, was sich ereignet, vorherbestimmt und somit dessen Ursache ist (worauf Calvin beharrte, daß es der Fall sei). Die letztgenannte Sichtweise, die die grundlegende Lehre des Calvinismus darstellt, macht den Menschen zu einem bloßen Roboter und offenbart Gott als die effektive Ursache, die hinter allem Bösen, aller Gottlosigkeit und aller Sünde steht. Dadurch wird Gottes heiligem Charakter ein schrecklicher Makel aufgezwungen.

Wie Calvin behauptet Luther, daß „Gott alle Dinge voraus weiß und will.“ Und er argumentiert, „wie man dann glauben, vertrauen und sich auf Seine Versprechen verlassen könne“³⁸ falls dies nicht wahr wäre. Die Antwort ist: „Ganz einfach: Wir vertrauen auf Gottes Versprechen, weil Er Gott ist, alles weiß und nicht lügen kann.“ Luther ist hier, wie bei vielem anderen auch, schlicht im Irrtum. Die Schrift weist nirgends darauf hin, daß Gott alle Dinge *wollen* muß, um sie zu *wissen* – oder um Versprechen zu geben und zu halten. Was Gott zu tun verspricht, *wird* Er tun, ungeachtet des Willens oder der Handlungen des Menschen oder der Natur, doch ohne den menschlichen Willen Gewalt anzutun. Daß Er fähig ist, uns zu beschützen und uns in den Himmel zu bringen erfordert nicht, daß Er jedes Ereignis will, das um

uns herumwirbelt und noch viel weniger, daß Er die direkte Ursache jeder Sünde ist, die wir begehen oder deren Opfer wir werden könnten.

Vorauswissen als Beweis

Indem sie mehr tut, als einfach nur zu behaupten, daß Gott die Zukunft vorausweiß, beweist die Heilige Schrift diese Tatsache, indem sie Sein unendliches Vorherwissen in den hunderten übernatürlichen Prophezeiungen, die in ihr aufgezeichnet sind, offenbart. Gott sagt die Zukunft durch Seine Propheten aus einer Anzahl von Gründen vorher, von denen der wichtigste ist, zu beweisen, daß er, im Gegensatz zu falschen Göttern, der eine wahre Gott ist, und zu beweisen, daß die Bibel ohne Frage, im Gegensatz zu allen anderen heiligen Büchern der Weltreligionen, Sein einziges und unfehlbares geschriebenes Wort an die Menschheit ist.

So verkündet Gott:

Siehe, das Frühere ist eingetroffen, und Neues verkündige ich; ehe es eintritt, lasse ich es euch hören.(Jes. 42,9)

Gedenkt an die Anfänge von der Urzeit her, dass Ich Gott bin und keiner sonst; ein Gott, dem keiner zu vergleichen ist. Ich verkündige von Anfang an das Ende, und von der Vorzeit her, was noch nicht geschehen ist. Ich sage: Mein Ratschluss soll zustandekommen, und alles, was mir gefällt, werde ich vollbringen. (Jes. 46,9.10)

so habe ich es dir damals angekündigt; ehe es geschah, habe ich es dich hören lassen, damit du nicht sagen könntest: "Mein Götze hat es gemacht, und mein geschnitztes oder gegossenes Bild hat es befohlen." (Jes. 48,5)

Aus mindestens zwei Gründen kann man Gottes vollständiges Vorherwissen der Zukunft nicht bestreiten. Zuallererst würde man Gott so wie Er notwendigerweise ist und wie ihn die Bibel darstellt, leugnen. Zweitens würde man die absolute Grundlage des Christentums bestreiten. Die Prophezeiungen des Alten Testaments beinhalten den Hauptbeweis, den Gott dem Glauben des Menschen bietet, daß Jesus von Nazareth der Christus, der Messias Israels ist. Ohne Ihn gibt es kein Christentum. So vollständig ist dieser Beweis – allein auf der Grundlage zahlreicher deutlicher Prophezeiungen – daß niemand, der eine sorgfältige Untersuchung anstellt, aufrichtig bestreiten kann, daß der Herr Jesus Christus der prophezeite Messias ist, der Retter der Welt.

Der Apostel Paulus verknüpft das Evangelium unserer Errettung in Christus eng mit Gottes Vorherwissen, das durch Seine Propheten zum Ausdruck gebracht wird: „...das Evangelium Gottes (das Er zuvor durch Seine Propheten in heiligen Schriften verheißen hat) über Seinen Sohn,...“ (Röm. 1,1-3).

Paulus untermauert die Gültigkeit des Evangeliums von der Errettung mit dem Ausdruck „nach der Schrift“, womit er natürlich die Prophezeiungen des Alten Testaments meint:

Ich erinnere euch aber, ihr Brüder, an das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch fest steht, ... ,nämlich dass Christus für unsere Sünden gestorben ist, *nach den Schriften*, und dass Er begraben worden ist und dass Er auferstanden ist am dritten Tag, *nach den Schriften*... (1. Kor 15,1-4, Hervorhebung hinzugefügt).

Wenn nicht Gottes Propheten uns durch Sein Vorherwissen gesagt hätten, wie, wo und wann der Messias geboren würde, und zu uns über Sein sündloses Leben und Seine Wunder, über den Verrat an ihm für dreißig Silberstücke durch einen Seiner Jünger, über Seine Verwerfung durch Sein Volk, die Juden, und über viele andere besondere Einzelheiten einschließlich Seiner grausamen Kreuzigung und Seiner ruhmreichen Auferstehung gesprochen hätten, so hätten wir keine Möglichkeit gehabt, den Messias zu identifizieren, als Er kam. Wären die präzisen Einzelheiten nicht von Propheten vorhergesagt worden, die sich bereits als von Gott inspiriert erwiesen hatten, so würden der Verrat an ihm, Seine Verwerfung und Seine Kreuzigung ausreichen, um uns zu überzeugen (wie die meisten Juden bis zu diesem Tag überzeugt sind), daß Er nicht der Messias hat sein können. Die genaue Identifikation läßt denen, die Christus verwerfen, keine Entschuldigung.

Keine der Weltreligionen hat solche prophetischen Beweise für ihre Gültigkeit. Es gibt keine Prophezeiungen über Buddha, Konfuzius, Mohammed oder irgendeinen anderen Führer der Religionen der Welt, während es buchstäblich hunderte von Prophezeiungen gibt, die beweisen, daß Jesus Christus der Messias ist.

Und hier stehen wir einem weiteren seltsamen Widerspruch gegenüber (der den Rahmen dieses Buches sprengt, den wir jedoch in anderen Schriften behandelt haben: daß diejenigen mit dem sogenannte reformierten Standpunkt (im allgemeinen), die solch ein Gewicht auf Vorherwissen und Prädestination legen, die Entrückung der Gemeinde vor dem Tausendjährigen Reich, die buchstäbliche tausendjährige Herrschaft des Christus auf dem Thron Davids und die wörtliche Erfüllung aller Verheißungen Gottes für Sein auserwähltes Volk Israel, neben so vielem anderen, das für die Zukunft klar prophezeit ist, verworfen haben - womit sie dem Vorbild Augustinus sogar noch weiter folgen. Stattdessen allegorisieren und

vergeistlichen sie – wie Augustinus – zu ihrem eigenen Schaden diesen gewaltigen und wesentlichen Teil von Gottes offenbartem Vorherwissen hinweg – genau die Prophezeiungen über Israel, die die wichtigsten Beweise bilden, die Gott für Seine Existenz und dafür, daß die Bibel Sein Wort ist, zur Verfügung stellt.

Was ist mit dem Willen des Menschen?

So sicher wie wir erkennen, daß Gott souverän ist, erkennen wir auch, daß wir zumindest begrenzte Handlungsfreiheit innerhalb irgendwelcher Grenzen haben, die Er für das menschliche Handeln aufgestellt hat. Diese Erkenntnis scheint durch die tägliche Erfahrung ständig bestätigt zu werden. Was L. S. Keyser sagt, könnte man kaum anzweifeln: „Daß der Mensch ein Bewußtsein hat, das zwischen richtig und falsch unterscheidet, und einen freien Willen, durch den er befähigt ist zwischen den beiden zu wählen, scheint kaum eine Beweisführung zu erfordern... Seine gesamte Erfahrung sagt ihm, daß er ein freies, sittliches Wesen ist.“³⁹ Alexander MacLaren, einer von Englands großen Baptistenpredigern faßte es in ähnliche Worte:

Wenn ich meinem Sinn nicht trauen kann, daß ich etwas tun oder nicht tun kann, so wie ich es beschließe, dann gibt es gar nichts, dem ich trauen kann. Der Wille ist die Macht, zu bestimmen, welchen von zwei (oder mehr) Wegen ich gehen werde... Gott, der unendliche Wille, hat den Menschen, die Er nach Seinem eigenen Bild geschaffen hat, diese unerklärliche und schreckliche Macht gegeben, mit Seinen Absichten und Seiner Stimme übereinzustimmen oder sich ihnen zu widersetzen...⁴⁰

Es sind nicht nur Calvinisten und Lutheraner, die den freien Willen leugnen, vielmehr haben seit tausenden von Jahren Atheisten und Skeptiker gegen diese Überzeugung argumentiert. Sogar Arminius verkündete, daß „der freie Wille des Menschen hinsichtlich des wahren Guten ... eingekerkert, zerstört und verloren... ist, ... er hat überhaupt keine Kraft, außer solcher, die durch göttliche Gnade hervorgerufen wird.“⁴¹ Natürlich kann der Mensch nicht rational denken, ja noch nicht einmal atmen, außer durch Gottes Gnade – jedoch denken und atmen wir und treffen Entscheidungen genauso durch unseren eigenen Willen wie durch Gottes Gnade.

Es scheint kaum vernünftig, daß unsere Wahrnehmung davon, wie wir Entscheidungen treffen, mit denen wir manchmal tagelang ringen, schlicht eine Illusion sein könnte und daß wir nur Marionetten von Gottes Vorherbestimmung sind. In seinen *Confessiones* schrieb Augustinus, der vermutliche Urheber der „absoluten Souveränität“:

„Ich wußte ebenso, daß ich einen Willen hatte, wie daß ich lebte: wenn ich dann irgendetwas wollte oder nicht wollte, war ich zutiefst sicher, daß niemand anderer als ich selbst wollte oder nicht wollte: und alles, was ich sah, war, daß dort die Ursache für meine Sünde lag.“⁴²

Gerade der Umstand, daß Johannes uns sagt, daß die Erlösten „nicht aus dem Willen des Mannes“ wiedergeboren sind, weist darauf hin, daß es vieles weitere geben muß, für das der Wille des Menschen verantwortlich gemacht werden muß. Petrus' Aussage, daß Menschen Gottes Wahrheit „absichtlich übersehen“ (2. Petr. 3,5), weist darauf hin, daß die Verderbtheit nicht etwas außerhalb der Kontrolle des Menschen, sondern das Ergebnis seiner willentlichen Entscheidung ist. Daß Gott zu Israel sagt: „Seid ihr willig und gehorsam...wenn ihr euch aber weigert...“ (Jes. 1,19.20) weist wiederum darauf hin, daß man mit dem Menschen vernünftig reden kann und daß er durch einen Akt seines Willens wählen kann, Gott entweder zu gehorchen oder nicht zu gehorchen. Es gibt zahlreiche Aussagen in der Schrift, die erkennen lassen, daß Gott dem Menschen einen freien Willen gegeben hat, um moralische und geistliche Entscheidungen zu treffen, für die er alleine die Verantwortung hat und für die er verantwortlich zu machen ist.

Während Gott „alles nach [gemäß] dem Willen Seines *Ratschlusses* wirkt“ (Eph. 1,11), besagt dies nicht, daß Gott alles, was im Universum geschieht, *verursacht*. Es ist mit Gottes Souveränität perfekt vereinbar daß Er (durch Seinen eigenen *Ratschluß*) dem Menschen gestattet, Ihm nicht zu gehorchen. Ohne freien Willen könnte der Mensch nicht Gottes Liebe empfangen, Ihn im Gegenzug wieder lieben und das Geschenk der Errettung empfangen.

Verwirrung wo Klarheit nötig ist

Obwohl der Calvinismus den freien Willen ablehnt, können sich seine Anhänger nicht darauf einigen, was dies bedeutet. Einige gestehen dem Menschen Freiheit im Bereich der irdischen Dinge zu und bestreiten ihn nur, wenn es darum geht, an Christus zu glauben. Palmer definiert „freien Willen“ nicht nur als „die Art Freiheit, die kein Mensch hat, um an Christus zu glauben oder ihn abzulehnen,“ sondern sogar als „die Fähigkeit oder Freiheit das Gute oder das Böse zu wählen.“⁴³ Spencer erklärt weiter, „*Völlige Verderbtheit* beharrt darauf, daß der Mensch keinen ‚freien Willen‘ in dem Sinne hat, daß er *frei* ist, Jesus Christus als seinem Herrn und Heiland zu vertrauen.“⁴⁴ Vance entgegnet, daß „kein Philosoph, der dem Menschen einen freien Willen versagt, dies auf der Grundlage der Verderbtheit des Menschen tut.“⁴⁵ Calvin führte weder eine Schriftstelle an (oder konnte es nicht), um seine undefinierten

Behauptungen zu unterstützen, der Mensch könne *einiges* Gute wählen, doch *nicht genug* Gutes, noch dafür, daß er deshalb unfähig sei, zur Errettung seiner Seele an Christus zu glauben. Sogar Begriffsdefinitionen entzweien Calvinisten. Charles Hodge besteht darauf, daß „die [calvinistische] Lehre von der Unfähigkeit des Menschen daher nicht voraussetzt, daß der Mensch aufgehört hat, ein moralisch selbstständig Handelnder ist.“⁴⁶ Pink behauptet indessen, daß „ ‚freies moralisches Handeln‘ ein Ausdruck menschlicher Erfindung ist⁴⁷ [die leugnet], daß er [der Mensch] vollständig verdorben ist...⁴⁸, daß der Wille des Sünders nur in einer Richtung frei ist, nämlich in der Richtung zum Bösen hin.“⁴⁹ Spurgeon sagte: „Der freie Wille ist Unsinn.“⁵⁰ Pink zitiert J. N. Darby mit einem weiteren Trugschluß: „Wenn Christus kam, um das zu retten, was verloren ist, dann hat der freie Wille keinen Platz.“⁵¹

Andererseits bestehen die gleichermaßen überzeugten Calvinisten Talbot und Crampton richtigerweise darauf, daß zu leugnen, daß der Mensch „freie moralische Handlungsfähigkeit hat, gleichbedeutend damit ist, zu behaupten, daß er niemals über irgendetwas überhaupt eine Entscheidung treffen könnte. Das wäre absurd.“⁵² Ein weiterer Calvinist legt dar, daß „Calvin [dem Menschen] so wenig Willen zurückbehält..., daß er den moralischen Charakter menschlichen Handelns [bei] Entscheidungen zwischen Gut und Böse nicht hinreichend erklären kann.“⁵³ Jeder von uns muß zu seinen eigenen Schlußfolgerungen auf Grundlage der Heiligen Schrift kommen.

Was die Heilige Schrift über den freien Willen sagt

Die Wörter „Wille“, „freiwillig“, „willig“, zusammen mit verwandten Worten wie „wählen“ etc. kommen fast 4000 mal in der Schrift vor. Die Erfordernis willentlichen Gehorsams von Herzen ist ein Thema, daß sich durch die ganze Bibel zieht: „seid ihr willig und gehorsam...“ (Jes. 1,19), „wenn jemand Seinen [Gottes] Willen tun will...“ (Joh. 7,17), „wenn du von ganzem Herzen glaubst...“ (Apg. 8,37), etc.

Gott will unser Herz, und eben dieses Konzept des „Herzens“, das in der ganzen Schrift verwendet wird, ist ohne den freien Willen bedeutungslos. Daß „das Herz des Königs gleich Wasserbächen ist in der Hand des HERRN; Er leitet es, wohin immer Er will“ (Spr. 21,1), besagt nicht, daß der König keine Entscheidungsfreiheit hat, wie der Calvinismus behauptet. Mindestens ist dies Salomos Erklärung seiner Ergebung Gott gegenüber als Israels König, höchstens bedeutet es, daß Gott das Herz jedes Königs wenden kann, wenn Er dies will. Doch es sagt nicht aus, daß alles, was irgendein König denkt, sagt oder tut, Gottes Willen entsprechend und gemäß Seiner Vorherbestimmung ist. Diese Behauptung würde wiederum Gott zum Urheber des Bösen machen.

Der Begriff „freiwilliges Opfer“ findet sich neunmal (3. Mos. 22,21;23 - 4. Mos. 15,3 – 5. Mos. 16,10; 23,23 – Esra 1,4; 3,5; 7,16; 8,28), und „freiwillige Opfer“ findet sich siebenmal (3. Mos. 22,18;38; 4. Mos. 12,6; 17,2; 2. Chron. 31,14; Ps. 119,108) in der Schrift. Diese Zahlen erzählen allerdings nicht die ganze Geschichte. Es gab zahllose freiwillige Opfer, wie folgendes zeigt: „Und Kore, der Sohn Jimmas, der Levit, ... war über die freiwilligen Gaben für Gott gesetzt, um das Heboffer des HERRN und die hochheiligen Dinge herauszugeben.“ (2. Chron. 31,14). Der Ausdruck „(frei-)willig darbrachte“ findet sich fünf mal. Beide Ausdrücke werden sogar zusammen gebraucht: „..., der dem HERRN freiwillig ein freiwilliges Opfer darbrachte“ (Esr. 3,5 – deutsche Übersetzung des Textes der KJV, die meisten deutschen Übersetzungen lassen ein „freiwillig“ weg – „freiwillig“ steht im hebr. Text). Könnte die Tatsache, daß (und ein Hauptgrund dafür, warum) Gott dem Menschen einen freien Willen gegeben hat, deutlicher ausgedrückt werden?

Zerstören äußere Einflüsse den freien Willen?

Um die Lehre von der völligen Verderbtheit zu stützen, muß der Calvinist zeigen, daß der menschliche Wille vollständig durch die Sünde versklavt ist. Das Argument wurde angeführt, daß keine Entscheidung ohne Einfluß getroffen werden könne. Natürlich wird jegliche Entscheidung, die man trifft, in gewissem Grade durch vielfältige Faktoren beeinflusst: Gesundheit oder Gemütsverfassung, das Wetter, finanzieller Druck, Versuchung, Lust, Zeitpunkt, Gelegenheit und so weiter. Und viele, wenn nicht alle dieser fast unzähligen Einflüsse wären außerhalb der Kontrolle des Entscheidenden. Wie kann dann der Wille jemals frei sein?

Talbot und Crampton schreiben, indem sie diesen Punkt nachdrücklich betonen: „Wenn dieses Arminianische Konzept des freien Willens zu seinem logischen Ende gefolgert wird, dann wäre es sündhaft, dem gefallenem Menschen das Evangelium zu predigen. Warum? Weil es ein Versuch wäre, ihn *dazu zu bringen*, sich Christus zuzuwenden, was eine Verletzung seines freien Willens wäre“⁵⁴ In anderen Worten wäre es falsch, zu versuchen, den Menschen dahingehend zu beeinflussen, daß er an das Evangelium glaubt, da seine Entscheidung nicht frei getroffen worden wäre.

Dann hatte Paulus unrecht. Er sagte: „suchen wir daher die Menschen zu überzeugen...“ (2. Kor. 5,11). Was versuchten Jesaja, Jeremia, Hesekiel und die Propheten anderes, als Israel zu überreden, sich von seiner Bosheit abzuwenden und sich Gott in vollständiger Reue zuzuwenden?

Indem er das gleiche Argument nachbetet, denkt Pink, er versetzt dem freien Willen mit der folgenden Breitseite den Todesstoß: „Es gibt etwas, was die Wahl *beeinflusst*; etwas, was die Entscheidung *bestimmt*.“⁵⁵ So ist es nicht. Einflüsse *beeinflussen*, sie *bestimmen* nicht.

Auch ist der freie Wille kein „arminianisches Konzept“. Über tausende von Jahren haben viele nichtchristliche Philosophen ausgezeichnete Argumente für den freien Willen des Menschen vorgebracht. Weiterhin ist eben die Tatsache, daß verschiedene Einflüsse zum Tragen kommen, während der Mensch zu irgendeiner Entscheidung gelangt, in sich selbst Beweis dafür, daß der Mensch einen freien Willen hat. Wenn der Mensch keinen Willen hätte, gäbe es für diese „Einflüsse“ nichts zu beeinflussen. Einflüsse treffen keine Entscheidungen. Der Wille zieht alle Faktoren in Betracht und trifft, egal wie zwingend irgendwelche Einflüsse (d.h. Tatsachen, Gründe, Umstände, Notlagen, Zufälle etc.) gewesen sein mögen, immer noch seine eigene Entscheidung – oft irrational.

Daß sie zu einem gewissen Grad beeinflußt gewesen sein mag, beweist keineswegs, daß der Wille nicht alle Faktoren in Betracht gezogen und seine eigene Entscheidung getroffen hat. Egal wie er zu einem Entschluß gekommen ist, kann nur der Wille entschieden haben. Obwohl der Calvinist sich bei so vielem an Augustin hält und ihn so begeistert zum Beweis zitiert, wird Augustin hier wiederum ignoriert, da er im Bezug auf genau diesen Punkt überzeugend argumentierte:

... wir tun viele Dinge, die wir, wenn wir nicht wollten, sicherlich nicht tun sollten. Dies ist in erster Linie im Bezug auf den Akt des Wollens selbst wahr – denn wenn wir wollen, dann *ist* es so, wenn wir nicht wollen, dann *ist* es nicht so – denn wir sollten nicht wollen, wenn wir unwillens wären.

Einflüsse können mächtig sein. Viele der heutigen Prediger wenden absichtlich psychologische Techniken und Verkaufstechniken an und verführen damit viele zu einem falschen Bekenntnis des Glaubens. Gott benutzt keine psychologischen Techniken sondern die Wahrheit um zu überzeugen und zu überreden. Dies ist der Zweck der Prophetie. Paulus „beunruhigte die Juden,..., indem er bewies, dass dieser der Christus ist“ (Apg. 9,22). Apollos tat das gleiche, „öffentlich mit großer Kraft, indem er durch die Schriften bewies, dass Jesus der Christus ist“ (Apg. 18,28). Wir sollten heute dasselbe tun.

Es gibt offensichtlich eine göttliche Überzeugungskraft, die keine Täuschungstechniken anwendet. Weiterhin, wäre, wie wir bereits gesehen haben, Paulus' Gebrauch von Überzeugung aus anderen Gründen unangebracht, wenn der Calvinismus wahr wäre: Die Erwählten würden keine Überzeugung benötigen und die Nicht-Erwählten, völlig verdorben und zur ewigen Verdammnis vorherbestimmt, könnten nicht überzeugt werden.

Vorkenntnis und der Wille des Menschen

In Anbetracht des oben Gesagten hat eine zentrale Frage Philosophen, Skeptiker und Theologen über tausende von Jahren debattieren lassen: *Wie* können Gottes Vorkenntnis und der freie Wille des Menschen beide wahr sein? Ist nicht, insofern als Gott weiß, was jeder einzelne jemals denken oder tun wird, alles folglich vorherbestimmt? Und würde nicht dieser Umstand jede Möglichkeit ausschließen, daß der Mensch in irgendeiner Beziehung eine freie Entscheidung treffen könnte?

Wir haben bereits gesehen, warum Gottes Vorkenntnis keinen verursachenden Einfluß auf den freien Willen des Menschen hat. Gott der zeitlos ist, sieht für uns in der Zukunft liegende Ereignisse von außen, so als ob sie schon geschehen wären. Somit hat Seine Vorkenntnis keinen Einfluß auf den Willen des Menschen. Es gibt keinen Grund, warum Gott in Seiner Allwissenheit nicht wissen kann, zu welchem Tun der Mensch sich entscheidet, bevor er sich dazu entscheidet – und über dieses Wissen verfügen kann, ohne zu *verursachen*, daß das Ereignis eintritt.

Es gibt noch eine anderer Frage, die vielen Kummer macht: Wenn der Mensch frei ist, zwischen Alternativen auszuwählen, würde dies nicht in sich selbst sowohl Gottes Souveränität als auch Seine Vorkenntnis leugnen? Luther behauptete, diese Frage sei das innerste Herz der Reformation und des Evangeliums selbst. Tatsächlich bestand Luther dogmatisch darauf, es sei unmöglich, daß Gott die Zukunft vorauswisse und gleichzeitig der Mensch ein frei handelndes Wesen ist, so daß er so handelt, wie er will.

Luther, der fest an die Vorkenntnis Gottes glaubte, schrieb ein ganzes Buch mit dem Titel „Vom unfreien Willen“ um zu beweisen, daß schon die Idee vom freien Willen des Menschen ein Trugschluß und eine Illusion ist. Verschiedene Gründe wurden bereits dafür angeführt, warum Luther an diesem Punkt irrte, und im nächsten Kapitel wird diese Frage noch weiter behandelt.

Obwohl Calvin, so vieles von Augustinus übernahm, lehnte er - wie Luther - Augustinus' Überzeugung ab, daß Gott die Zukunft vorherwissen und der Mensch gleichzeitig einen freien Willen haben könne. Nach Calvin läßt Vorkenntnis keinerlei Raum für den freien Willen, da Vorkenntnis dasselbe wie Vorherbestimmung ist:

Wenn Gott menschliche Geschehnisse nur vorhersähe und sie nicht auch nach Seinem Gefallen festsetzen und lenken würde, könnte Platz dafür sein, die Frage [vom freien Willen] zu erörtern ... doch da Er die Dinge, die geschehen sollen, einfach deshalb vorhersieht, weil Er sie verordnet hat, müssen sie so geschehen, ist es müßig, über Vorkenntnis zu diskutieren...

Wenn diese kühle Erfindung [vom freien Willen] anerkannt wird, wo bleibt dann die Allmacht Gottes, durch die er, gemäß Seinem geheimen Ratschluß, von dem alles abhängt, über alles herrscht?⁵⁷

Calvin verwendet wiederholt solch eine unbiblische und irreführende Argumentation. Der Calvinist unterstellt einen Widerspruch zwischen Souveränität und freiem Willen, der gar nicht existiert. Die Tatsache, daß Gott fähig ist, dem Menschen Entscheidungsfreiheit zuzugestehen, während Er dennoch Seine Ziele ungehindert erreicht, verherrlicht sogar Seine souveräne Weisheit, Macht und Vorkenntnis um so mehr.

Augustinus über den freien Willen

Der Calvinist übersieht die Tatsache, daß Augustinus, von dem er so vieles andere übernimmt, den freien Willen des Menschen deutlich bekräftigte.⁵⁸ Weiterhin argumentierte Augustinus, daß *keine Unvereinbarkeit* zwischen Gottes absoluter Souveränität und dem freien Willen des Menschen *bestünde* und daß es „gottlos“ wäre, diese Tatsache – wie es Luthé und Calvin taten - zu leugnen! Augustinus schreibt überzeugend:

...wir behaupten sowohl, daß Gott alle Dinge weiß, bevor sie geschehen, als auch, daß wir durch unseren freien Willen alles, wovon wir wissen oder fühlen, daß wir es tun müssen, nur deshalb tun, weil wir es wollen...

Er, der alle Ursachen der Dinge vorauswußte, würde sicherlich unter all diesen Ursachen nicht in Unkenntnis unseres Willens gewesen sein...

Weshalb auch unser Wille genau so viel Macht hat, wie Gott wollte und vorherwußte, daß er sie haben sollte.⁵⁹

Daher sind wir in keiner Weise gezwungen, entweder, indem wir die Vorkenntnis Gottes aufrechterhalten, die Freiheit des Willens wegzunehmen, oder, indem wir die Freiheit des Willens aufrechterhalten, abzustreiten, daß Er Vorkenntnis über zukünftige Dinge hat, was gottlos ist. Wir bekennen aber ... aufrichtig und ehrlich beides.⁶⁰

Augustinus hält an der Freiheit des menschlichen Willens sogar bis in den ewigen Zustand hinein fest: „Und wir sollten auch nicht annehmen, daß, weil die Sünde keine Macht haben wird, sie zu erfreuen, der freie Wille weggenommen werden muß. Er wird im Gegenteil um so mehr wahrhaftig frei dazu sein, Freude daran haben, nicht zu sündigen, da er vom Vergnügen, zu sündigen befreit ist.“⁶¹

Wo es um den freien Willen ging, ignorierten Calvin wie Luther Augustinus und, um ihre Theorien aufrechtzuerhalten, auch viele Bibelstellen.

Nirgends wird das Versäumnis, bei der Schriftauslegung gesunden Verstand einzusetzen, offensichtlicher als in Luthers Debatte mit Erasmus über den freien Willen. Dies soll als nächstes erörtert werden.